

an Bauern vergebene Land gewesen sind, da es andernfalls in der Urkunde statt 10 Hufen Landes = 10 Mark Zins heißen würde. Der größere Teil dieser 10 Hufen Landes dürfte zur Bildung des herrschaftlichen Vorwerkes verwendet worden sein. Wären sie bereits an Bauern vergebene Hufen gewesen, so hätte das Kloster diese Güter doch erst auch noch eigentümlich an sich bringen müssen, ein Vorgehen, das zu jener Zeit wohl nicht üblich gewesen sein dürfte.

Der Durchgang eines sicher nicht unbedeutenden Straßenzuges durch das höher gelegene Gebiet, vielleicht auch das Vorhandensein einer wichtigen Wegeteilung (nach Kraßau, Grafenstein, Zittau) in demselben, ließe eine frühere Besiedelung des Oberdorfes erklärlich erscheinen, während das mehr sumpfige Terrain des tiefer gelegenen Gebietes die spätere Besiedelung (nach 1262) veranlaßt haben könnte. Bestätigt wird diese Vermutung dadurch, daß alle Kirchgüter und Kirchgärten, mit Ausnahme eines einzigen Kirchgartens, der direkt unter dem Viehwege lag, nur im Oberdorfe liegen, das Niederdorf also völlig unberücksichtigt blieb.

Nach dieser Wahrscheinlichkeit dürfte der erwähnte Berg oberhalb der ältesten Herrschaftsmühle, ziemlich in der Mitte des oberen Dorfteiles gelegen, der geeignetste Platz für die erste, älteste Kirche oder Kapelle gewesen sein, da man gern Kirchen an erhöhten Orten anlegte. Damit würde auch die heute so weitab gelegene Pfarrwiedemut der ersten Kirche näher gerückt sein. Ist aber nach 1262 das Niederdorf besiedelt worden, dann wäre es sehr erklärlich, daß sich dann die alte, nur für das Oberdorf berechnet gewesene Kirche oder Kapelle zu klein erwies, daß man an den Bau einer größeren Kirche dachte und diese mehr nach dem Niederdorfe zu verlegte. Die am Turme angebrachte Jahreszahl 1300 würde der Besiedelung des Niederdorfes bald nach 1262 nur entsprechen.

Es ist nun ein ganz bestimmter Platz des Berges, den wir als Standort des ältesten Gotteshauses in Anspruch nehmen möchten. Die Gemeinde besaß außer dem Viehwege und dem sogen. Hirtenfleckel (jetzt mit in Rolles Gartengrundstücke Nr. 100 enthalten) an Grund und Boden nichts als sonderbarerweise gerade nur auf dem Berge ein kleines Fleckchen Land, in einem Kirchgute gelegen, ohne zu wissen, als sie dieses Fleckchen nebst dem Hirtenfleckel im Jahre 1750 verkaufte, woher sie dieses Fleckchen auf dem Berge eigentlich habe. Nur ein längerer Zeitraum könnte ein solches völliges Vergessen erklärlich erscheinen lassen, und es kommen ja auch, wenn man eben dieses Fleckchen Land als den Standort der ältesten Kirche annimmt, 400—450 Jahre Zwischenzeit in Betracht. Das Fleckchen liegt im vordersten, nördlichen Teile des Kirchgutes Nr. 406 und gehört jetzt mit dem darauf erbauten Hause Nr. 415b der Frau Emma Selma Neumann. Ein Nachbar erklärte, daß der nach dem Felde zu gelegene Teil früher voller Vertiefungen gewesen sei, also einst der Begräbnisplatz gewesen sein könnte. Morawek hebt in seiner Geschichte von Bertsdorf, wo er auch auf eine als Standort einer ältesten Kirche in Betracht kommende

Stelle hinweist, das „Sehrunebensein“ derselben hervor.

Sollte es nun wirklich bloßer Zufall sein, daß gerade auf dieses Fleckchen der sog. „Lichtenberger Leichenweg“ (unterhalb der Überbrückung die Schläte kreuzend) zuführt, den man in gleicher Richtung über die Lichtenberg—Reichenauer Straße hinüber und auf dem jetzt fast verschwundenen Raine zwischen Schwarzbachs oberem Kirch- und seinem darunter gelegenen Erbgute weiter verfolgen kann. Sicher ist der Schluß berechtigt, in diesem Wege zugleich den Lichtenberger Kirchweg zu finden. Das betr. Fleckchen liegt also in einem Kirchgute; ein anderes (Nr. 383, Robert Friedrich) grenzt an die Pfarrwiedemut, zwei Kirchgärten liegen unmittelbar unter dem Berge (der mittlere Teil der Hauptfabrik von Preibisch und der dieser Firma gehörige Garten Nr. 449 oberhalb der Phönixbrücke): genug Anhalte zur Begründung des Standortes der ältesten Kirche Reichenaus. Dazu kommt noch eins: An Stelle des Hauses Nr. 450 stand früher das in den Schöppenbüchern zunächst als „Todtenhaus“, später als „Todtengräberhaus“ bezeichnete Häuschen, das zuletzt Gemeindefarmhaus war, von wo aus der Ausgang zu dem oft genannten Berge erfolgte. Als man 1300 für die größer gewordene Gemeinde die größere Kirche baute, wandelte man in tunlichster Nähe zwei weitere Bauerngüter und drei Gärten in Kirchgüter und Kirchgärten um. (Das obere Gut, einst 6 Ruten groß, ist heute zerteilt, das untere, ebenfalls 6 Ruten groß, ist mit im Gute Nr. 496 enthalten. Die drei Kirchgärten, auf der Aue gelegen, sind die Gärten Nr. 187, Nr. 169 und 168.)

Nach den vorstehenden Ausführungen könnten also in Ältest-Reichenau Kirche, Kretscham und Herrschaftsmühle in nächster Nähe auf und unterhalb des Berges gelegen haben.

Noch wäre zu erwähnen, daß beim Kirchenbaue 1300 möglicherweise ganz oder teilweise ein Herrschaftsgut (Nr. 444—479) vorhanden gewesen sein könnte. Einer Sage nach soll auf dem Gute Nr. 444 Geld vergraben sein, im Garten unterhalb des Pferdestalles sollen große Keller vorhanden sein und ein außerordentlich tiefer Brunnen (jetzt zugedeckt) soll unmittelbar beim Eingangstore des Gutes nach dem Felde zu liegen.

Urkundlich wird der Reichenauer Kretscham (wohl der älteste) im Jahre 1420 erwähnt: Wenzel v. Dony zu Hörnitz übergibt „das Kirchlen mit dem gerichte zu Rychnaw“ und wohl auch die „mol“ (Mühle) an Heinrich von Ryaw. In einer weiteren Urkunde vom 20. Februar 1467 wird ein Vergleich zwischen den Brüdern Hans, Conrad und Adam v. Ryaw und der Abbatissin Anna von Marienthal vom Landvogte bestätigt, wonach die genannten Brüder dem Kloster „das Ger icht zu Reichenau, nebst der Mühle, Gärtnern und andern Zugehörungen daselbst“ eigentümlich überlassen, wogegen sie vom Kloster dessen Güter in Seitendorf erhalten. Mit dieser Erwerbung war, außer dem Zittauischen Anteile, der letzte Rest des Ortes in den Besitz des Klosters übergegangen, und nun dürfte wohl sehr bald die Auflösung des bisherigen und die Neuschaffung des jetzigen Kretschams erfolgt sein.